



Schwarze Löcher in der Kunstpädagogik

Billmayer, Franz (Red.): **BUKO15. Blinde Flecken. Internationaler Kongress der Kunstpädagogik 2015. Dokumentation der Kongressergebnisse. 13.–15. Februar 2015 in Salzburg. Wien (BÖKWE Fachblatt des Berufsverbandes Österreichischer Kunst- und WerkerzieherInnen) Nr. 4 2015; 289 Seiten; 12 Euro plus Versand, zu bestellen unter www.boekwe.at**

Der Kongress fand im vergangenen Jahr statt, hundert Jahre nachdem Malewitsch die Kunstwelt mit einem ‚schwarzen Loch‘ (Wortspiel) beglückt hat. Der Reflex darauf durfte ja nicht ausbleiben auf Seiten derer, die sich heute als kunstpädagogische Avantgarde wahrnehmen. Mit Wallingers Film „Via dolorosa“ wollte ein Workshop auf dem Kongress die Einbildungskräfte seiner Besucher auf „transdisziplinäre kunstpädagogische Zugänge“ lenken. Damit erweisen wir uns auch als Weltmeister im Erschließen künftiger kunstpädagogischer Denksphären. Ob das Tagungsmotto so gemeint war? In Relation gesetzt zu dem, was wir an den Schulen zu leisten imstande sind, tut sich ein gewaltiger Graben auf, der womöglich die gesamte hier versammelte Energie wie in einem kosmischen schwarzen Loch zum Verschwinden bringen kann.

Die Mehrzahl der Autoren hat allerdings nicht wie die homerischen Seher im Dunklen das Rabenschwarze erspät, sondern sehenden Auges – sozusagen ‚retinal‘ – nach den Flecken in der Kunstpädagogik gesucht, denen eine Aufhellung gut tun könnte, weil sie sozusagen aus dem Blickfeld des ‚Contemporären‘ geraten sind oder geraten könnten. Wenn man die Titel der gehaltenen Referate und die Namen der Referenten betrachtet, dann bleibt aus deutscher

Sicht nicht viel übrig, was unbeleuchtet geblieben wäre. Es tummeln sich hier ausreichend helle Köpfe, und die allemal bekannten Leuchttürme, die den Eindruck erwecken, dass in diesem schwarzen Loch schulischer Bildung nicht nur die Staubkörner zum Leuchten gebracht werden sollten. Wer wissen will, worum sich deutschsprachige Kunstpädagogen aus drei Ländern mehr oder weniger erhellende Gedanken machen, der wird hier kaum ein mögliches Arbeitsfeld als prinzipiell unzugänglich beschreiben finden.

Die Beiträge sind sinnvoll geordnet und gewichtet in die Kapitel „Keynotes“ (ca. 20 Seiten), „Schule Konkret“ (ca. 100 Seiten), „Rollenbilder“ (ca. 40 Seiten), „Transfer Theorie-Praxis“ (ca. 30 Seiten), „Heterotopie“ (ca. 20 Seiten), „Kontexte“ (ca. 40 Seiten), und „Zukunft“ (ca. 10 Seiten). Eine schöne Idee: die eingeschobenen Teilnehmerkommentare zu diversen Workshops zeichnen ein Bild von der anregenden Atmosphäre solcher Tagungen auf die Besucher und in diesem Fall auch von den doch auch recht heterogenen Fachverständnissen und Erwartungen der Teilnehmer aus drei Ländern.

Uli Schuster



Kunstdidaktisches Standardwerk

Kirchner, Constanze/Kirschenmann, Johannes: **Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung. Seelze (Kallmeyer) 2015; 252 Seiten, zahlr. Abb.; 25,95 Euro; ISBN 978-3-7800-4828-8**

Der Tenor ist eindeutig: Fachdidaktische Überlegungen und kunstpädagogisches Handeln sollten von den jugendkulturellen Phänomenen der Gegenwart ausgehen und aus dieser Warte heraus die Gegenstands-

felder, Unterrichtsmethoden sowie Theorieaspekte des Kunstunterrichts behandeln. Diese Ausrichtung zeigt sich in der im Untertitel des Buches benannten Zielperspektive, nämlich einer ‚schülerorientierten Vermittlung‘. Die seit Jahrzehnten profilierten und erfahrenen Fachdidaktiker Constanze Kirchner und Johannes Kirschenmann plädieren dafür, auf der bewährten Grundlage u.a. von Positionen Wolfgang Klafkis oder Gunter Ottos die Kunstdidaktik weiterzuentwickeln und zu aktualisieren. Für Kunstlehrende wie auch für Referendarinnen und Referendare des Schulfaches Kunst wird mit dieser Veröffentlichung die überzeugende Möglichkeit angeboten, auf verlässliche Fundamente zurückzugreifen und zugleich innovativ Kunstunterricht zu gestalten, ganz nah an aktuellen, beispielsweise medialen Entwicklungen, wie derzeit etwa die Nutzung von Smartphone und Tablet-Computer. Mit dieser Konsequenz gehen die Autorin und der Autor vor, indem sie nicht von der bildenden Kunst, nicht von (Medien-) Theoriediskursen, Lernzielen oder Lehrplänen ausgehen – diese Aspekte werden in späteren Kapiteln behandelt –, sondern von den Bedürfnissen und ästhetischen Äußerungen Jugendlicher heute.

Hierzu gehören etwa Aspekte der Selbstinszenierung, der medialen Präsenz des Einzelnen oder Fragen rund um den Körper und die Ich-Identität. Das ästhetische Vermögen und die Interessen werden u.a. erläutert in Bezug auf Lifestyle, Mode, Graffiti oder Tattoos. Insbesondere der Kreativitätsbegriff wird hiermit in Verbindung gebracht. Bildnerische Strategien, die ‚alterstypisch‘ sind, wie etwa das Collagieren oder die digitale Bildgestaltung, stehen ebenfalls noch vor der kompakten Darstellung kunstdidaktischen Wissens. Der Bild-Begriff wird vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen fokussiert, bevor die Gegenstandsfelder des Kunstunterrichts, wie etwa Malerei, Grafik, plastisches Gestalten oder Fotografie unter den oben genannten Prämissen beleuchtet und erklärt werden. Folgerichtig kommen erst danach insbesondere fachspezifische Methoden, wie Kunstunterricht ganz konkret durchgeführt werden kann, zur Sprache, bevor dem kompetenzbasierten Kunstunterricht eine hervorragende Darstellung sowie eine kritische Analyse gewidmet wird. Dementsprechend wird das hier vorgelegte kunstdidaktische Konzept sowohl dem Anspruch gerecht, ästhetischer Erfahrungen durch Kunstunterricht auszulösen, ästhetische Urteilsbildung der Schülerinnen und Schüler anzuregen, aber auch fachspezifische und allgemeine Kompetenzen und deren Förderung zu ermöglichen. Zweifellos kann diese fundierte, konsistente und zugleich höchst aktuelle Publikation bereits jetzt als ein kunstdidaktisches Standardwerk gelten, welches dem Kunstunter-

richt in der Sekundarstufe I und II auf lange Zeit wertvolle Orientierungen bieten wird. Georg Peez



Widersprüchliche Aufgabe

Pazzini, Karl-Josef/Sabisch, Andrea/Tyradellis, Daniel (Hg.): **Das Unverfügbare. Wunder, Wissen, Bildung**. Zürich (diaphanes) 2013; 232 Seiten; 29,95 Euro; ISBN 978-3-03734-325-8

Der Band geht auf die Ringvorlesung „Wunder in Kunst und Pädagogik“ zurück, die 2011/12 begleitend zur Ausstellung „WUNDER. Kunst, Wissenschaft und Religion vom 4. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ in den Deichtorhallen in Hamburg stattfand.

Das Unverfügbare, das ist das, „was sich nicht oder noch nicht in das Denken der jeweiligen Disziplinen einfügt“ (Einleitung). Es begegnet uns, auch in diesem Band, in den verschiedensten Facetten: als Wunder, als Fremdes, als Anderes, als Überraschung, als Staunen und vieles mehr. Es äußert sich in Phänomenen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie sich unserem Zugriff verweigern, sich einer gesicherten Kommunikation widersetzen (Einleitung) und uns Staunen lassen. So charakterisiert Hans-Jörg Rheinberger in seinem Beitrag Forschung als Suchbewegung, die sich auf der Grenze zwischen Wissen und Nicht-Wissen bewegt. „Das Grundproblem“, so Rheinberger weiter, „besteht darin, dass man nicht genau weiß, was man nicht weiß“. Das Unverfügbare macht uns Angst, es ist unheimlich, aber eben auch faszinierend. Es weckt Sehnsüchte und wird somit zum Antrieb und Anlass

für Bildung. Es ist „Ärgernis und Ferment für jede pädagogische Arbeit“ (Einleitung). So wird es auch – oder gerade – für die kunstpädagogische Arbeit interessant. Denn egal, ob es darum geht Berge zu versetzen (Karl-Josef Pazzini), ob man das Unverfügbare in sequentiellen Zeichnungen (Andrea Sabisch) oder ob man es im Film (Manuel Zahn) sucht – in der Kunst ist das Unverfügbare ein ständiger Begleiter. Und daraus ergeben sich weitere drängende Fragen: Wo lässt sich das Unverfügbare aufspüren, wo wird es sichtbar? Wie erscheint das Unverfügbare? Was geschieht, damit es uns zum Ereignis wird, von dem es sich später lohnt zu erzählen (Pazzini)? Wie gehen wir mit dem Unverfügbaren um, wenn es uns begegnet? Wie können wir es für pädagogische Zwecke nutzbar und produktiv werden lassen? Warum müssen wir uns dem Unverfügbaren in unserer pädagogischen Arbeit unbedingt öffnen und wie geschieht das? Um diese Fragen kreist der Band in drei Teilen, die sich mit unterschiedlichen Aspekten des Unverfügbaren – größtenteils aus psychoanalytischer Perspektive – beschäftigen. Alle Texte versuchen sich in der eigentlich widersprüchlichen Aufgabe, das Un-Beschreibbare zu beschreiben und somit das Unverfügbare – auch des künstlerischen Bildes (Michael Lüthy) – ein wenig verfügbarer werden zu lassen.

Alex Klütsch



Kinderzeichnung und frühe Kindheit

Peez, Georg: **Kinder zeichnen, malen und gestalten. Kunst und bildnerisch-ästhetische Praxis in der KiTa**. Stuttgart (Kohlhammer) 2015; 187 Seiten; 34,99 Euro; ISBN 978-3-17-028731-0

Georg Peez zeigt im vorliegenden Band anhand von Modellen und Beispielen anschaulich auf, welche entwicklungspsychologische Bedeutung ästhetische Bildung – und konkret das Malen, Zeichnen und Gestalten – für Kinder generell beinhalten kann und wie im Einzelnen pädagogische Fachkräfte in der Kindertagesstätte, im Hort und darüber hinaus dazu beitragen können, dieses Potenzial mit den Kindern aufzuschließen. Bildnerisch-ästhetische Erfahrungsprozesse und Wahrnehmungserlebnisse in Rezeption, Produktion und Reflexion sowie das Arrangieren von Wahrnehmungssituationen und mögliche Impulse zum ästhetischen Handeln stehen im Mittelpunkt der Überlegungen. Neben zentralen Begriffen wie Materialerfahrung, Begriffsbildung, Kommunikation, Persönlichkeitsbildung oder Bildkompetenz wird die Kunstvermittlung im Museum thematisiert, der Kreativitätsbegriff umschrieben und ein Überblick über die Bandbreite der zeichnerischen Verfahren psychologischer Tests vermittelt. Vorteil aller Zeichentests ist die Ermittlung der individuellen Entwicklung auf nonverbaler Ebene, wodurch Kinder unterschiedlicher Herkunftssprachen gleichermaßen berücksichtigt werden können. Verschiedene Erkundungsmethoden zur Analyse von Kinderzeichnungen werden kurz vorgestellt. Definitionen, Merkmale, Diagnosemöglichkeiten und Förderung von Kreativität werden beschrieben und diskutiert. Georg Peez vergleicht und hinterfragt desweiteren ästhetisch-bildnerische Kompetenzanforderungen und Standards in den Bildungsplänen der einzelnen Bundesländer kritisch. Auch im Hinblick auf Heterogenität, Inklusion und Kompensation wird die individuelle Sicht auf das einzelne Kind als entscheidend beschrieben. Ein Wissen um die bildnerische Entwicklung des Kindes sowie um diagnostische Verfahren ist hier Voraussetzung und muss laut Georg Peez zugleich „flankiert sein von institutionellen Voraussetzungen“.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das pädagogische Fachpersonal in der KiTa sich bei Kunst und bildnerischer Gestaltung immer in Überschneidungsbereichen zwischen sozialem, pädagogischem und kompensatorischem Handeln bewegt. Diesem hohen Anspruch stellt sich der vorliegende Band als wissenschaftlich fundierte und konzentrierte Grundlageninformation für alle, die professionell mit der frühen Kindheit befasst sind. Auch für Studierende der